Den besten Weg

Autor(en): **[s.n.] / [s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **23 (1968)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890234

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sorgen im biologischen Landbau erhalten. Wir müssen dazu kommen, Futter zu erzeugen, zu dem kein Kraftfutter mehr zugekauft werden muß. Nur so sehen wir die Möglichkeit, den Milchpreisausfall zu decken.
Auch das Anpflanzen von Saatkartoffeln oder Saatgetreide könnte dabei mithelfen.
Sehr wichtig ist es auch immer wieder, gut zu den Maschinen im Betrieb zu schauen. Wenn irgend möglich sollten die Reparaturen selber ausgeführt werden. Auch beim Ankauf von neuen Maschinen muß sehr gut überlegt werden, welche Geräte gerade auf einen Hof passen und die eigenen Geldmittel nicht übersteigen. So ist vieles noch in unsere Hand gelegt, das zum Nutzen des Betriebes geregelt werden kann.
Seien wir uns aber immer bewußt, daß über allem Gottes segnende Hand und Führung steht. Lassen wir es auch schon die Kinder spüren, wem wir das Essen und die Gesundheit zu verdanken haben. Eine kurze Andacht beim Tische hilft über so viele Alltagssorgen hinausblicken. Viele böse Worte bleiben unausgesprochen, wenn etwas da ist, das höher liegt. hm.

Den besten Weg

zur Sicherung der Existenzgrundlage der Kleinbauernfamilie im Hügelgebiet sehen wir nach jahrelanger Erfahrung in der organisch-biologischen Wirtschaftsweise. Mit einem Minimum an Kosten können wir unsere Felder bestellen und unser Vieh füttern. Ein maximaler Gehalt des Futters und eine große Fruchtbarkeit sind die Voraussetzungen großer und gesunder Leistung. Vergessen wir nie, welch mannigfaltiges Leben unser Boden birgt. Die Arbeit mit ihm wird immer und immer wieder zum freudigen Erlebnis. Mit dieser Freude bewältigen wir Frauen die schwere Arbeit leicht, die auch uns wartet; denn die Maschine kann uns ja nicht die Hilfe sein, die sie den Menschen im Flachland ist. Nur eine innige Familiengemeinschaft wird die Schwere der Arbeit meistern. Wird unser Boden gesund und leistungsfähig, dann werden es auch unsere Tiere, ja unsere Familie werden. Decken wir den Kindern die Größe unserer Aufgabe im biologischen Bewirtschaften unseres Bodens auf und schenken wir ihnen die Freude an dieser Pionierarbeit. Speziali-

sieren wir uns soweit dies mit der Höhenlage möglich ist, haben wir heute keine Sorgen mit dem Absatz unserer Erzeugnisse; denn gesunde, wertvolle Produkte werden je länger je mehr gesucht. ht.

✸

Auf dem Möschberg wurde einmal die Losung ausgegeben: *«Wo in einer Ortschaft ein Jungbauer ist, sollte kein Kleinbetrieb verschwinden.»*

Da muß ich mich leider anklagen: Denn in unserer Gemeinde sind schon einige Kleinbetriebe eingegangen. Fast möchte ich sagen, daß es eine Zeiterscheinung ist.
Der junge aufstrebende Mensch sieht das spärliche Einkommen seiner Eltern. Er sieht, wie sie sich abrackern, um doch noch etwas zu verdienen. Die Verdienstmöglichkeiten sind heute so mannigfaltig, daß der junge Mann seinem elterlichen Betriebe gar oft den Rücken kehrt und bei der Post, bei der Bahn oder im Baugewerbe Arbeit findet.
Das sind Beobachtungen, die wir seit Jahren in unserer Gemeinde machen können, und ich glaube, daß solches und ähnliches auch in andern Gegenden geschieht. Dem erfolgreich entgegenzuwirken ist nicht leicht, ist es halt doch eine Zeit- und Konjunkturerscheinung. Es gibt da nun aber doch auch noch eine andere Seite. Es gibt in einer Gemeinde im Voralpengebiet allerhand kleine Arbeiten, die auch besorgt sein müssen. Wer kann da noch die nötige Zeit aufbringen um solches zu tun? Da tun sich doch gerade für den Kleinbauern Möglichkeiten auf, insofern er dafür die geistigen Voraussetzungen geschaffen hat. Auch das kann dazu beitragen, sein Einkommen zu verbessern. Ich denke da in erster Linie an das Forstwesen, die Ackerbaustelle, die Burgerverwaltung, sonstige Arbeit wie Kanalisationen und das Instandstellen von gemeindeeigenen Sträßchen und viel anderes mehr. Ich wüßte wenigstens nicht, wie bei uns solche Arbeiten ausgeführt werden sollten, wenn es nicht Kleinbauern besorgen würden.
Entscheidend wichtig ist es, daß geistig geschulte Leute in der Gemeinde ihr Möglichstes zur Verbesserung der Existenz der Kleinbauern tun. Nur so kann ein auch volkswirtschaftlich gesundes Leben in kleinbäuerlicher Gegend erhalten bleiben. fr.